

thal „Bodenfunde griechischer Vasen nördlich der Alpen“ (1934) nach mehr als 60 Jahren Vor- und Frühgeschichtsforschung erwachsen sind. Der engagierten Facharbeit aller Beteiligten der Ausstellung und des bearbeiteten Katalogbandes gilt ein einhelliges Lob.

G. G. G. Reinhold

Dieter Planck (Hrsg.), Archäologie in Baden-Württemberg. Das Archäologische Landesmuseum, Außenstelle Konstanz, Stuttgart (Theiss) 1994, 332 S.

Seit 1992 ist die Außenstelle des Archäologischen Landesmuseums im ehemaligen Kloster Petershausen in Konstanz (ein Zentralmuseum in Stuttgart soll folgen) für das Publikum geöffnet. Mit den modernsten Mitteln der Museumsdidaktik sollen hier die Methoden und Erkenntnisse der Landesarchäologie dem Besucher vermittelt werden. Im vorliegenden Band wird dieses Museum nun vorgestellt. Es handelt sich jedoch nicht nur um einen Museumsführer, sondern gleichzeitig auch um einen sehr gelungenen Querschnitt durch die aktuellen Forschungsfelder der Landesarchäologie. Nach einer Einführung in Möglichkeiten und Methoden archäologischer Forschung folgt ein „Rundgang“ durch die Jahrhunderte von der Steinzeit bis zur Frühen Neuzeit, wie sie im Museum dargestellt werden. Typische und besondere Fundstätten und Grabungsergebnisse werden vorgestellt und erklärt, Methoden transparent gemacht. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Archäologie des Mittelalters. Auch Beispiele aus dem Vereinsgebiet sind mehrfach vertreten, etwa das Spital zum Heiligen Geist in Crailsheim, die „Anhäuser Mauer“ oder Funde aus der mittelalterlichen Wüstung Dunkenrod bei Niederstetten. Genauer dargestellt wird ein frühmittelalterliches Gräberfeld in Klepsau, als Beispiel für die Erforschung mittelalterlicher Burgen dient Amlishagen. Alles in allem liegt hier ein ansprechend gestalteter, informativer und gut zu lesender Band vor, der allen an der Archäologie interessierten Lesern uneingeschränkt empfohlen werden kann.

D. Stähler

8. Literatur und Musik

Gottlob Haag, An Tagen wie diesen. Gedichte, Bergatreute (W. Eppe) 1996, 118 S.

Pünktlich zum 70. Geburtstag erschien letzten Oktober ein neuer hochdeutscher Gedichtband von Gottlob Haag. Der Autor bleibt sich treu. Die Verse sprechen in seinem unverwechselbaren Stil, gewissermaßen seinem Markenzeichen. Wer so viele Gedichte geschrieben, so viele Bücher veröffentlicht hat, der scheint vor Wiederholungen nicht sicher. Und wer will, kann natürlich im ersten Zyklus bekannte Themen finden, so die Natur im Jahreskreis, religiöse Feste und Orte der Heimat. Gleiche Wörter stellen sich ein, Bilder erinnern an schon Gelesenes. Aber es ist wie bei den musikalischen Variationen über ein bekanntes Thema: Neue Aspekte tauchen auf und setzen andere Akzente, Tonfärbungen verändern sich, und überraschende Nuancen bringen andere Farbtupfer oder Schattierungen.

Der Leser, der sich gern im Vertrauten bewegt, wäre wohl mit solchen Veränderungen zufrieden. Nicht so Gottlob Haag. Sein Erfindungsreichtum für unverbrauchte Metaphern scheint unerschöpflich, und so begegnen uns Natur und Welt mit immer neuem Gesicht. Ungewohnte Bilder konfrontieren uns jeweils mit einer anderen Weltsicht, zeigen bisher unbekannt emotionale und rationale Dimensionen. „Die gleißende Monstranz der Sonne“ oder „die Litanei meiner Schritte“ bringen fast selbstverständlich Religiöses in Natur und Alltag und geben ihm zusätzliches Gewicht. Häufig – und das ist in dieser Konzentration neu – nimmt Haag Redewendungen beim Wort oder überträgt sie auf andere Gebiete, etwa wenn die „Sonne dem Winter ins Gewissen redet“, oder die Krokusse beginnen, „Farbe zu bekennen“. Es kann sogar eine Fachsprache sein, die er fremdet, so die der Jäger: „Manchmal verbellt/ ein Gewitter/ den scheidenden Tag.“ Auffällig ist auch der besondere Umgang mit Verben. Haag benutzt sie nicht nur eigenwillig, sondern substatiuiert sie